

BUCHBESPRECHUNGEN

L'ŒUVRE DE LÉON BLUM (1937-1940)

Verlag Albin Michel, Paris 1965. 630 S.

Der neue Band (IV-2) der Reden und Schriften von Leon Blum, wieder von seinem Sohn Robert herausgegeben, schließt die Geschichte der Vorkriegszeit und der Kriegsanfänge ab. Aus Parlamentsreden und täglichen Leitartikeln im Pariser *Populaire* geschickt zusammengestellt, gibt das Buch eine faszinierend geschriebene Geschichte des Verfalls der europäischen Demokratie, gesehen mit den Augen eines leidenschaftlichen Demokraten und Sozialisten, der bei all seiner Kritik an dem Zurückweichen Frankreichs und Großbritanniens vor den Diktatoren sich vorsichtig ausdrücken mußte, weil der Geist des Defätismus auch in die eigene Partei eingedrungen war. Das kommt besonders stark in den Betrachtungen über die stückweise Hinopferung der Tschechoslowakei zum Ausdruck.

Von mehr als bloß historischem Interesse ist eine große Auseinandersetzung Blums mit dem rechtsgerichteten, aber — anders als die traditionelle Rechte — zum Widerstand gegen Hitler aufrufenden Abgeordneten *de Kerillis* über die Frage, ob der Nationalsozialismus das deutsche Volk in seiner Gesamtheit repräsentiere. Daß der Internationalist Blum diese Anschauung nicht akzeptierte, wäre weiter nicht verwunderlich, aber daß er im aufgeregten Juli 1939 eine Serie von sechs mit großer Sachkunde geschriebenen Artikeln der kraftvollen Widerlegung einer solchen billigen These widmete, ist und bleibt bemerkenswert, auch

wenn die Deutschen, um die es sich handelte, darüber nie etwas erfahren haben.

Nicht weniger erstaunlich ist, daß Blums Kritik an den Moskauer Hexenprozessen von 1938 und dem deutsch-sowjetischen Zusammenwirken von 1939, wiewohl unter dem unmittelbaren Eindruck dieser unfaßbaren Dinge und ohne Kenntnis der Hintergründe, die sich uns inzwischen erschlossen hat, geschrieben, auch vor einem heutigen Urteil voll bestehen kann.

Wertvoll ist, daß die nur in einer heute verschollenen offiziellen Veröffentlichung von 1947 erreichbare Aussage Blums vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß hier mitabgedruckt wird, die seine Darstellung der Vorgeschichte von Frankreichs Zusammenbruch enthält. Den Abschluß des Bandes bilden Blums Erinnerungen an die *Affäre Dreyfus*.

Drei weitere, dem Prozeß von Riom, der Kriegs- und der unmittelbaren Nachkriegszeit gewidmete Bände sind zur Vollendung des großen Werkes noch vorgesehen.

Dr. J. W. Brügel

GERD HIRSCHAUER
DER KATHOLIZISMUS VOR DEM
RISIKO DER FREIHEIT

Nachruf auf ein Konzil. Szczesny Verlag, München 1966.
300 S., Ln. 19,80 DM.

Der Bücher, die während des Konzils der Katholischen Kirche und nach ihm geschrieben worden sind, ist mittlerweile Legion. Das zeigt, welches Interesse es erregt hat. Selbstverständlich zunächst im Katholizismus selbst, dann aber auch bei den anderen christlichen Konfessionen und darüber hinaus bei denen, die verfolgen wollen, wie sich die große Teilgesellschaft Katholische Kirche innerhalb der Gesamtgesellschaft verhält und entwickelt.

Die meisten bisherigen Konzilskommentare, gleich welcher Richtung, atmeten den euphorischen Geist des Konzils selbst. Das Unternehmen schien eine wirkliche Bewegung der Katholischen Kirche, eine Öffnung auf die außerkirchliche moderne Welt hin und eine Anpassung an sie anzuzeigen, wie sie der Initiator dieses Konzils, der unvergessene *Johannes XXIII*, mit seiner Parole vom „*Aggiornamento*“ im Sinn gehabt zu haben schien.

Hirschauers Konzilskommentar unterscheidet sich von allen bisherigen, die uns bekannt wurden, beträchtlich. Hirschauer ist Katholik, aber einer, der genau hinschaut. Nüchtern geht es ihm zunächst einmal um das, was wirklich bei dem Konzil herausgekommen ist, also seine Beschlüsse. Das Ergebnis, so zeigt seine Analyse, ist magerer, als so manches kühne Bischofswort während der Debatte erwarten ließ; es bleibt aber auch zurück hinter dem,

was Johannes XXIII. ausdrücklich gewollt und in Gang gebracht hatte. Diese Erkenntnis aus Hirschauers Buch ist wichtig, denn sie entlarvt das Reden vom „Geist des Konzils“ als einer einheitlich fortschrittlichen Gesinnung vom Anfang bis zum Ende, von Johannes zu *Paul*, als eine Illusion.

Hirschauer analysiert wenige Schwerpunkte der Konzilsarbeit und -Verkündigungen, diese aber genau. So z. B. den Prozeß der Eindämmung ursprünglich fortschrittlicher Impulse, ihres Aufhaltens und schließlich fast Unkenntlichmachens, am Schicksal der Judenerklärung, die der Kardinal *Bea* im Auftrag Johannes XXIII. zunächst wirklich überzeugend entworfen hatte, dann aber Schritt für Schritt zurücknehmen mußte bis zu dem endgültigen Dokument, das man wirklich nur mit Beschämung lesen kann.

Diese und ähnliche Entwicklungen während des Konzils bringen Hirschauer zu der Überzeugung, die der Untertitel seines Buches andeutet, daß das Konzil *nicht* das gebracht hat, was es bringen sollte: eine Erneuerung der Katholischen Kirche, ihre Anpassung an die moderne Welt. Statt dessen zeigt sich, daß es weder dem Auftrag des Papstes Johannes noch sich selbst treu geblieben ist. Johannes hatte begriffen, daß die Kirche den „frischen Wind der Welt“ nötig hatte (Zitat bei Hirschauer auf S. 9), wenn sie nicht in der Erstarrung bleiben wollte, in die sie sich in den letzten Jahrhunderten gebracht hatte. Die Welt war ihr inzwischen enteilt, hatte sie überholt; jetzt hatte die Kirche von ihr zu lernen. Genau das aber hat das Konzil, hat vor allem offenbar der neue Papst, der in seiner Auffassung vom Amt viel „älter“ scheint als sein Vorgänger, nicht begriffen. Wieder einmal wurde die „katholische Antwort“ an die Welt gegeben, an den Rändern etwas modernisiert, aber im Kern ungewandelt sich als *praeceptor mundi* fühlend.

Eng damit zusammen hängt der Verzicht des Konzils auf seine eigenste Errungenschaft, nämlich die kirchliche Wahrheit in der „offenen Auseinandersetzung, im Dialog, aus der Diskussion, aus dem Widerspruch und aus der Kritik“ (S. 7 f.) zu finden. Anstatt die Gläubigen daran zu gewöhnen, daß auch in Zukunft ihre Wahrheit so gesucht werden müßte, gerann schließlich alles in starren Texten, und die Kirche wurde wieder das, was sie vorher gewesen war, die „absolut auftretende Lehre“ (S. 8). Sie hat das „Risiko der Freiheit“ (vgl. den Titel des Buches) nicht durchgehalten.

Diese Erkenntnis mag viele Nichtkatholiken und Nichtchristen gleichgültig lassen, dann nämlich, wenn sie das Konzil für eine innerkatholische Angelegenheit und den Katholizismus für eine irrelevante Größe in der heutigen pluralistischen Gesellschaft halten. Hirschauer denkt nicht so. Zwar ist er als sogenannter „Linkskatholik“ (er ist verantwortli-

eher Redakteur der in München erscheinenden *Werkhefte*, Zeitschrift für Probleme der Gesellschaft und des Katholizismus) nicht so lientreu, daß er das, was vom Konzil kommt, akzeptiert. Im Gegenteil, er hält das Konzil für gescheitert (s.o.). Aber er sieht die Katholische Kirche als eine Realität innerhalb der modernen Gesellschaft, die auf Grund ihrer Macht über noch immer viele „Seelen“ den Gang dieser Gesellschaft immer noch mitbestimmt. Deshalb kann es dieser Gesellschaft nicht gleichgültig sein, ob der Katholizismus in ihr fortschrittlich, statisch oder gar reaktionär ist.

Dieser Gesichtspunkt ist einer der Hauptaspekte des Buches und sein Standpunkt entschieden soziologisch, historisch und in diesem Sinn politisch. Deshalb auch begnügt sich Hirschauer nicht mit dem, was das Konzil machte, sondern weist nach, wie es dazu kam, es so zu machen und nicht anders. Im Grunde ist sein Buch eine Analyse der Katholischen Kirche als Ganzes, und wir wüßten niemanden, der diesen wichtigen Bestandteil auch unserer heutigen Welt ähnlich unbefangen, genau und gründlich unter den obenerwähnten „profanen“ Aspekten analysiert und kritisiert hätte wie er.

Werner Beutler

HANS LUTZ

DIE WIRKLICHKEIT DER KIRCHE

Sein und Sollen. Kreuz-Verlag, Stuttgart und Berlin 1966. 209 S., Ln. 14,80 DM.

Ein Evangelium, das als „frohe Botschaft von der Erlösung des Menschen aus der Knechtschaft, ganz gleich, worin diese Knechtschaft begründet ist“, verkündet wird, erledigt sich nicht durch die Unzulänglichkeit, ja, die Verbrechen seiner Bekenner oder Interpreten im Lauf der Geschichte. Eine Kirche, die aus der Bindung an säkulare Interessen zur Verkündigung dieses Evangeliums zurückfindet, kann jedem „Sozialarbeiter“, jedem auf die Änderung gegebener Unfreiheiten Gerichteten zumindest ein Bundesgenosse, möglicherweise aber Ratgeber oder gar Maßgeber werden.

Daß ein solches Bild von Kirche inmitten der Gesellschaft unserer Gegenwart nicht entspricht, zeigt mit kritischer, selbstkritischer Schärfe ein Mann, der sowohl Theologe als auch Sozialwissenschaftler, sowohl Humanist als auch Christ ist: *Hans Lutz*, Professor an der Dortmunder Sozialakademie und der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit vielfach verbunden, hat sein Buch „Die Wirklichkeit der Kirche. Sein und Sollen“ dem kürzlich verstorbenen Herausgeber des „Evangelischen Soziallexikons“, *Friedrich Karrenberg*, gewidmet. Lutz unterwirft die Kirche als Protestant einer soziologischen Betrachtungsweise, damit in manchem dem „Linkskatholiken“ *Gerd*

Hirschauer und der Methode von dessen grandiosem Buch „Der Katholizismus vor dem Risiko der Freiheit. Nachruf auf ein Konzil“ (Szczyzny Verlag) verwandt. Die Wirklichkeit, die er vor Augen führt, ist vor allem eine soziale, seine Kritik richtet sich gegen ein Nichtsehen der Wirklichkeit aus dem sozialen Milieu des lutherischen Katechismus, gegen einen Öffentlichkeitsanspruch, der unglaublich ist, weil er die Kirche zu unkirchlichem Agieren im öffentlichen Leben verführt.

Die Kritik nach innen, die Hans Lutz als ehemaliger Bekenntnispfarrer übt, ist zugleich eine Öffnung nach außen mit praktischen Vorschlägen, die über das Kennenlernen der Welt der Arbeit durch Arbeiter-Theologen hinausgehen — von Entsendung von Theologen an die durch die Gewerkschaften entscheidend mitgetragenen Akademien ist zum Beispiel die Rede, von Teilnahme an Kursen der gewerkschaftlichen Bundesschulen.

Der Titel und der evangelische Verlagsname deuten auf ein Buch nur für Christen hin — hiervon sollten wir uns aber nicht täuschen lassen. Die Wirklichkeit der Kirche ist eine Kraft in unserer Gesellschaft, über die auch außerhalb der Kirchen informiert und nachgedacht werden muß. Hans Lutz bleibt jedenfalls nicht „intern“, fügt nicht unzähligen Theologien eine neue hinzu. Er bietet etwas durchaus Originelles, an der Erfahrung eines langen Lebens Geprüftes, auch jene intellektuellen und Arbeiter Ansprechendes, die aus der Kirche längst ausgewandert sind, aus einer alten, versteinerten, hoffnungslosen Kirche. Hier aber weht ein Geist der Freiheit, der dem Zweifel und der Wahrheitssuche entgegenkommt, der Schluß macht mit der üblichen Verketzerung der Aufklärung (Beispiel: „Um seiner intellektuellen Redlichkeit willen sollten wir den Ketzer *Gotthold Ephraim Lessing* zum Kirchenvater machen“) und den Humanismus als ein legitimes Kind der christlichen Theologie sieht. Auf diesen Buchseiten werden alte Frontstellungen aufgehoben, die alte Überheblichkeit gegenüber dem Atheismus, die alte Feindseligkeit gegen den Humanismus aufgegeben. Das Bild von der Kirche als einem Hort der Freiheit, das Hans Lutz entwirft, hat Anziehungskraft auf alle kritisch Denkenden. Darum auch kann dieses Buch so etwas wie Salz in der Lektüre des Gewerkschafters sein. *Christian Brockdorff*

KURZ ANGEZEIGT

Der *Almanach 1967 der Gewerkschaft Textil-Bekleidung* steht diesmal unter dem Leitwort „Menschen, Mächte und Maschinen“. Das ist ein weitgespanntes Thema, und so haben auch die Autoren die verschiedenste Herkunft: Paul Schallück, Siegfried Lenz gehören zur Gruppe 47; Wolfgang Körner, Günter We-

sterhoff, Josef Reding, Josef Büscher, Elisabeth Wigger sind der Gruppe 61 verbunden. Auch ein Russe ist unter den Verfassern: Nikolaj Arshak, der unter seinem bürgerlichen Namen Jurij Daniel kürzlich in der UdSSR zu fünf Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurde, weil er im westlichen Ausland kritische Erzählungen veröffentlicht hatte. Philipp Wiebe, Heinz Albers, Dieter Forte sind aus vielen Veröffentlichungen in Zeitungen, Zeitschriften, im Rundfunk und aus Büchern bekannt. Es herrscht — wie in den früheren Almanachen — die Kurzgeschichte vor. Auch in einigen Gedichten wird das Thema des Buches verarbeitet. Die Illustrationen von Ottokonrad Sagebiel sind eine Bereicherung, während man bei den Fotos wenig Bezug zum Leitgedanken des Buches findet. A.F.

In neuer, 6. Auflage, erschien die Broschüre „Weniger Lohnsteuer — mehr Einkommen“, sie berücksichtigt bereits das Steueränderungsgesetz vom 8. Dezember 1966 (Bund-Verlag, Köln 1967. 80 S., Preis 2 DM zuzüglich Versandkosten, für Gewerkschaftsmitglieder Vorzugspreis 0,90 DM zuzüglich Versandkosten).

In 17. Auflage erschien, erweitert um ein Kapitel über die Förderung der Vermögensbildung der Arbeitnehmer, die Schrift „Lohn-

Steuer sparen“ von Dr. *Toni Breuer* (Bund-Verlag, Köln 1967. 188 S., kart. 6,80 DM). Eine weitere Schrift „Helfer für den Lohnsteuer-Jahresausgleich 1966“ von *Steuerrat Seeger* ist in 10. Auflage erschienen (M. Fauser Verlag, Reutlingen, und Bund-Verlag, Köln 1967. 48 S., Preis 2,80 DM, für Gewerkschaftsmitglieder bei Sammelbestellung Sonderpreis 1,50 DM).